

Fremder Blick auf die Stadt

AUSSTELLUNG Die Künstlerin und Schriftstellerin Michaela Eichwald ist Stipendiatin des Künstlerhauses Villa Concordia. In „Gesellschaft III“ versammelt sie wie beiläufig geknipste Fotos von Bamberg und Umgebung.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
RUDOLF GÖRTLER

Bamberg – Gewohnheit stumpft ab. Wann haben Sie das letzte Mal den Dom bewusst angesehen? Das Alte Rathaus? Es ist auch schwer, sich durch Touristenschwärme zu kämpfen. Der Einheimische flüchtet schnell.

Gut, dass es den fremden Blick gibt. Michaela Eichwald, noch bis März Stipendiatin der Villa Concordia, hat ihre Kamera benutzt, um ihre Eindrücke festzuhalten. Sie sind, als Fotos auf Stellwänden zusammengesammelt, bis 15. Februar in der Villa zu sehen. Nebst zwei in Bamberg entstandenen Gemälden. Die Exposition trägt den schönen Namen „Gesellschaft III“. Die Bamberger Kondition unter besonderer Berücksichtigung der Auslegung allen Geschehens“.

Welcher schon darauf hinweist, auf welchen Feldern sich die 1967 in Gummersbach geborene Künstlerin bewegt: außer der bildenden Kunst mit Malerei, Fotografie und Objekten auch auf dem der Literatur, kürzeren oder gelegentlich längeren Texten, die auf ihrem Blog www.uhustrust.com (uhu steht für „um die hundert“ [Leser]), einer wahren Fundgrube für kunststiftende Trouvaillen aller Art, versammelt sind.

Michaela Eichwald ist in der Kölner Kunstszene der neunziger Jahre groß geworden, im Umfeld der Zeitschriften „Texte zur Kunst“ und „Spex“, was auch ihre Vertrautheit mit Themen wie Hardcore Punk oder Straight Edge erklärt. Die Künstlerin stellt u. a. in Brüssel, Tokio, Paris oder im New Yorker Moma aus. Großformatige Werke wie „Pofalla (willst Du mir jetzt komplett den Garaus machen)“ (2010) oder „Beziehungswahn“ hinterlassen beim Betrachter erst einmal Ratlosigkeit, wie auch die Expertin Barbara Kahle gestand, die zur Vernissage redete. Abstrakter Expressionismus fällt einem vielleicht ein, eine der führenden Richtungen der Neoavantgarde im 20. Jahrhundert.

Deutlicher wird es schon,

Weitere Fotos

der Exponate in der Ausstellung „Gesellschaft III“ finden Sie auf

inFranken.de



Blick vom Atelier aufs andere Ufer der Regnitz. Detail aus einer der Foto-Stellwände in der Villa Concordia



Michele Di Menna



Michaela Eichwald

wenn der Name Francis Picabia (1879–1953) als großer Einfluss auf Eichwald fällt. Der, aus der Dada- und Surrealistenbewegung stammend, mochte sich keiner politischen und künstlerischen Doktrin beugen und gilt als einer der Urväter des „Bad Painting“. Was nun auch wieder nicht so leicht zu fassen ist: als absichtliches „Schlechtmalen“, als Ironisierung, als Modifizierung vorgefundener Objekte, als Rehabilitation von Kitsch. „Kunst zwischen Spaß und Ernst“ umschrieb Kahle diese Spielart, für die außer Picabia auch Namen wie Sigmar Polke oder Julian Schnabel stehen.

Wobei Eichwald nicht auf „Bad Painting“ zu reduzieren ist. Ihr in Bamberg entstandenes großformatiges Werk „Die 100 schönsten Persönlichkeitsrech-

te“ – ein kleineres ist unbenannt – zeigt alle Charakteristika ihrer Arbeitsweise. Die seit 2008 in Berlin lebende Künstlerin verwendet gerne Materialien wie Kunstleder, Lacke und Tinkturen, wild zusammenkomponiert und aufgetragen, mit ironischen Verweisen auf Künstler und Kunst und Gesellschaft, „urbane Höhlenmalerei“ fand Kahle als schöne Umschreibung.

Doch den übergroßen Anteil der aktuellen Ausstellung bestreiten Fotos, die Eichwald während ihrer bisherigen Zeit in Bamberg geschossen hat. Ja, der etwas flapsig wirkende Ausdruck drängt sich auf. Beiläufig, schnell aufgenommen, Moment einer Stadt, die dem Einheimischen gar nicht auffallen. Alkoholisierte sind festgehalten, ein dicker Mann im Cabrio, immer wieder die für die Großstädterin wohl besonders ungewohnte Natur mit Vogelnestern oder einem NPD-Plakat ins Grün gebettet. Ganz kann sie es doch nicht lassen, und so wird auf einer Stellwand der Vers „In den Rauchwolken der Zornigen“ einmontiert, ein Psalm und der Titel einer Zeichnung von Picasso.

Am Eingang der Ausstellung steht jedoch eine Installation der



„Witch Nose Peace Arch“ von Michele Di Menna

Fotos: Ronald Rinkler

Stipendiatenkollegin Michele Di Menna. Geboren 1980 in Vancouver, gilt sie als „eine der international wichtigsten Vertreterinnen der Performance-Kunst“ (Kahle). Ihr „Witch Nose Peace Arch“ ist von Krippenfiguren inspiriert, wie unschwer zu sehen ist. Von „Hexennasen“ überwölbten Figuren. Doch die bühnenbildartige Konfiguration ist nur eine Marginalie. Es dominieren die vielen Fotografien. Keine Kompositionen, dafür mit Erkenntnisgewinn für den einen oder die andere.

Die Ausstellung

„Gesellschaft III. Die Bamberger Kondition unter besonderer Berücksichtigung der Auslegung allen Geschehens“, neue Arbeiten von Michaela Eichwald mit einem Beitrag von Michele Di Menna, ist bis 15. Februar zu sehen im Künstlerhaus Villa Concordia, Bamberg, Concordiastr. 28. **Öffnungszeiten** Mo.–Do. 8–12, 14–16 Uhr, Fr. 8–13 Uhr, Sa./So. 11–16 Uhr. Freier Eintritt.

NEU IM KINO (I)

Reese Witherspoon krepelt ihr Image um

Bamberg – Blutig gelaufene Zehen und blaue Flecken am ganzen Körper, Heroinspritzen und Sex mit Fremden: So kennt man Hollywoods Leinwand-Blondine Reese Witherspoon noch nicht. Mit „Der große Trip - Wild“ als ehemalige Heroinsüchtige, die sich auf einen extremen Fußmarsch begibt, krepelt die 38-jährige Oscar-Preisträgerin ihr Image um.

Die Schauspielerin mit dem energischen Kinn und dem fröhlichen Charme, die einst mit Schoßhündchen und pink-farbener Garderobe in der Komödie „Natürlich blond“ ihren Durchbruch feierte, war eher auf leichte Kost abonniert. Erst als Country-Sängerin June Carter in der Johnny-Cash-Biografie „Walk the Line“ wurde sie ernst genommen und 2006 mit

einem Oscar ausgezeichnet. Nun wird sie wieder als Oscar-Anwärterin gehandelt.

Witherspoon legte sich aber auch als Produzentin ins Zeug. Auf der Suche nach einer starken Frauenrolle holte sie vor einigen Jahren die Filmrechte für die bewegende, autobiografische Geschichte der US-Autorin Cheryl Strayed ein. In dem Bestseller „Der große Trip“ beschreibt Strayed ihren Trek 1995 auf dem Pacific-Crest-Wanderweg, von der Mojave-Wüste an der Grenze zu Mexiko durch Kalifornien und Oregon bis in den US-Staat Washington. Fast 1800 Kilometer legte die damals 26-Jährige in über drei Monaten alleine zurück. Es ist ein abenteuerlicher Trip, aber mehr noch eine Reise nach Innen. Der plötzliche Krebstod ihrer Mutter hat sie



Allein durch die Wüste: Reese Witherspoon in einer Szene von „Der große Trip - Wild“.

Foto: Twentieth century fox

aus der Bahn geworfen, sie flüchtet sich in Heroin und Sex mit Fremden, ihre Ehe platzt. Dann trifft sie die mutige Entscheidung, ihr Leben in der Wildnis wieder in den Griff zu bekommen.

Ein schwieriges Unterfangen, sagt Witherspoon über ihren Film. „Die Hauptperson ist eine Frau, die am Ende kein Geld hat, keinen Mann, keine Eltern, keinen Job, keine Chancen, und doch ist es ein Happy End“, erzählte sie vor dem US-Kinostart der „New York Times“. Als Produzentin konnte sie den kanadischen Regisseur Jean-Marc Vallée („Dallas Buyers Club“) gewinnen. Der fängt die Mischung aus dem beschwerlichen Selbstfindungstrip, grandiosen Naturerlebnissen und Widrigkeiten entlang des Treks fesselnd

ein. Witherspoon sieht man die Tortur an: ohne Make-up, mit Schrammen und Blasen an den Füßen, meist kämpferisch, aber auch dem Zusammenbruch nahe. Von Eitelkeit keine Spur. Die eigenen Fehlritte und Lebensängste, die harte Kindheit in einer zerrütteten Familie, die enge Beziehung zu ihrer Mutter (Laura Dern), die jung an Krebs stirbt. Männer kommen nur am Rande vor, der Ex-Ehemann, One-Night-Stands und Begegnungen auf dem Wanderpfad. Doch „Der große Trip“ ist kein reiner Frauenfilm. Das Drehbuch des britischen Autors Nick Hornby („About a Boy“) berührt mit Lebensfragen, die sich jeder stellt: Wie lassen sich Grenzen überwinden? Wie kämpft man gegen Ängste an? Wie findet man zu sich? *dpa*

Nachrichten

Anwärter auf die Goldenen Himbeeren

Los Angeles – Der Film „Transformers: Ära des Untergangs“ hat beste Aussichten, in diesem Jahr die meisten „Goldenen Himbeeren“ zu bekommen. Sieben Nominierungen für den Schmähpriis erhielt der Actionstreifen, unter anderem für den schlechtesten Film, die schlechteste Fortsetzung und das schlechteste Drehbuch. Michael Bay muss auch noch befürchten, schlechtesten Regisseur zu werden. Die „Gewinner“ werden am 23. Februar vorgestellt, einen Tag vor der Oscar-Gala. Als schlechteste Filme des Jahres nominiert sind auch „Left Behind“ mit Nicolas Cage, der Actionfilm „The Legend of Hercules“ mit Kellen Lutz, „Teenage Mutant Ninja Turtles“ und der Weihnachtsfilm „Kirk Cameron's Saving Christmas“. *dpa*

Paris bekommt neues Konzerthaus

Paris – Paris hat ein neues Konzerthaus. Das mehr als 380 Millionen Euro teure Flaggschiff für Musik wurde von dem französischen Architekten Jean Nouvel entworfen. Der Komplex im Nordosten von Paris im Parc de la Villette gleicht mehreren ineinander verschobenen riesigen Steinplatten. Der 23 000 Quadratmeter große Bau besteht aus sechs Geschossen und umfasst einen Hauptsaal mit bis zu 2400 Plätzen, fünfzehn Proberäume unterschiedlichster Größe, ein Zentrum für Musikausbildung, ein Restaurant und ein Café. *dpa*

Blogger bei Leipziger Buchmesse

Leipzig – Die Leipziger Buchmesse öffnet sich für Blogger. Sie seien erstmals aufgerufen, den Buchmesse-Preis zu begleiten, teilten die Organisatoren mit. Die Arbeiten von 15 ausgewählten Literatur- und Buchbloggern, die ein nominiertes Werk vor Preisvergabe auf ihrem Blog rezensiert haben, sollen anschließend auf der Website des Preises der Leipziger Buchmesse sowie auf Facebook veröffentlicht werden. Die Blogger können sich noch bis 9. Februar als Teilnehmer der Aktion bewerben. *epd*

NEU IM KINO (II)

Regiearbeit von Jolie

Bamberg – Hollywoodstar Angelina Jolie hat sich zum zweiten Mal auf den Regiestuhl gesetzt. Mit „Unbroken“ bringt die 39-Jährige die wahre Geschichte von Louis „Louie“ Zamperini (1917–2014) auf die Leinwand. Der US-Amerikaner überlebte im Zweiten Weltkrieg den Absturz seines Kampfflugzeugs, harrte 47 Tage auf offener See in einem Schlauchboot aus und wurde schließlich von den Japanern gefangen genommen und gefoltert. Der Film hat eigentlich alles, was ein großes Epos braucht: ein Drehbuch der legendären Regie-Brüder Joel und Ethan Coen, dramatische Filmmusik von Alexandre Desplat („Philomena“, „The King's Speech“) und solide Darsteller wie Jack O'Connell („71“, „300: Rise of an Empire“) als Louie. Doch der Produktion fehlen emotionale Anteilnahme und Wärme. *dpa*